

Rechtsgeschichte

www.rg.mpg.de

<http://www.rg-rechtsgeschichte.de/rg7>
Zitiervorschlag: Rechtsgeschichte Rg 7 (2005)
<http://dx.doi.org/10.12946/rg07/216-217>

Rg **7** 2005 216–217

Marie Theres Fögen

Savignys Schüler, Bettinas Hirtenknabe

Philipp Hössli

Savignys Schüler, Bettinas Hirtenknabe

Philipp Hössli*

»Mit Bettina und Savigny in traulich scherzendem Gespräche den Sonnenuntergang betrachtet. Savigny heim, wir allein zurück und gute Nacht, Hand in Hand, in denen die ersten Küsse glühen, tief bewegt zu Bette ...« Das notierte Philipp Hössli, Gast auf dem Landsitz der von Arnims in Wiepersdorf, in sein Tagebuch am 21. September 1822. Im Frühjahr 1821 war der 21jährige Philipp Hössli aus Nufenen, Graubünden, in Berlin zum Studium eingetroffen, hatte sich umgehend bei Wilhelm von Humboldt und Carl Friedrich von Savigny vorgestellt und wurde von diesem herzlich willkommen geheißen. Savigny machte ihn mit seiner Familie, darunter auch seiner Schwägerin, Bettina von Arnim, bekannt. »Die Frau von Arnim begleitet«, »Bald weg zu Frau von Arnim«, »Zu Madame von Arnim«, »Bei Frau von Arnim« – fast für jeden Tag findet sich ab Juni 1822 ein solcher Eintrag in Hösslis Tagebuch. Im Juli heißt es dann: »Zu Bettina. Wunderbare Stunden!« Eine glühende Liebesgeschichte zwischen Bettina und ihrem 15 Jahre jüngeren »Schweizerknaben« nimmt ihren Lauf. »Nach dem Essen an die Castanien. ... Dann auf die Bäume gestiegen. Wonniges Gefühl ...« »Dann eilen wir in ihr Zimmer aufs Sopha. ... In reinster, innigster Liebe beisammen. Über Freundschaft gesprochen.«

Savigny ist stets in der Nähe. »Ihn um Rath gefragt«, notiert Hössli, »rath mir, nach Göttingen zu gehen, und alles, was Eichhorn liest, zu hören. Über Niebuhr, dessen Gedächtnis und Kenntnisse von allem möglichen, große Produktionskraft, schnelle Entdeckung des Gaius in Verona ...« Im Herbst 1822 reist Hössli nach

Göttingen und gibt damit Bettina Gelegenheit, ihre Kunst des Briefeschreibens zu entfalten und ihre Sehnsucht zu stilisieren: »Warum ich auch heute noch keinen Brief von Dir erhalten? ... Ist Dir bange vor meiner Liebe? Willst Du Dich mir entwenden?« Ihr »Hirtenknabe« antwortet prosaisch: »Mit meiner Wohnung hier in Göttingen bin ich sehr zufrieden, das Äußere der Stadt machte aber einen sehr unangenehmen Eindruck auf mich ... Von den Professoren habe ich den Herrn Eichhorn besucht, dessen beide Collegien, Staatsrecht und deutsche Reichsgeschichte¹ ich hören will, und den Herrn Göschen, welche mich beide freundschaftlich empfangen.« Die »teure Familie Göschen« schenkte Hössli »einige selige Stunden«: »Ich werde jetzt wieder zu Göschen gehen, wo wir zusammen eine Predigt für den selbigen Tag, von dem berühmten Prediger und Professor Schleiermacher in Berlin zusammen lesen werden.«

Drei Jahre hat Philipp Hössli in Berlin und Göttingen fleißig studiert: »Den Gaius durchgenommen.« »Vormittags an den Aufgaben und Pendenzen repetiert. Dann bei Schleiermacher in der Predigt.« »In Niebuhr gearbeitet.« 1824 kehrt er in seine Heimat zurück und engagiert sich dort, wie dies damals fast alle Schweizer nach Auslandsstudium und »Löffelschleife«² taten, in der Politik. Man findet ihn bei der Tagssatzung³ in Bern 1841 und als Präsidenten des Graubündner Parlaments. Savigny erteilt dem hoch beschäftigten Politiker – wie könnte es anders sein? – weiterhin Aufträge. »Deshalb wünsche ich dringend, dass von Ihnen ... zunächst ganz einfach aufgezeichnet würde, was jetzt von verschiedenen Verfassungen im Ganzen

* BETTINA VON ARNIM, »Ist Dir bange vor meiner Liebe?« Briefe an Philipp Hössli, nebst dessen Gegenbriefen und Tagebuchnotizen, hg. von KURT WANNER, Frankfurt a. M. und Leipzig: Insel, 2. Auflage 1997, 242 S., ISBN 3-458-16798-6 und KURT WANNER, Philipp Hössli oder die Sehnsucht nach der Aussicht auf dem Gipfel des Berges, Walservereinigung Graubünden Splügen

und Verein für Bündner Kulturforschung Chur, 2000. Diese Biographie ist nicht leicht erhältlich. Es empfiehlt sich ein Ausflug nach Splügen oder Fax an die Walservereinigung: 0041 81 664 1942.

¹ Recte: »Rechtsgeschichte«?

² Die zeitgenössische schweizerische Bezeichnung für »Kavalierstour« und für den Ort, an dem junge Leute »Schliff« erhalten; Schweizerisches Idiotikon, Bd. 9,

Frauenfeld 1929, s.v. Löffelschleife: »2. (höhere) Erziehungs-, Bildungsanstalt (Institut, Pension), die bes. gesellschaftlichen Schliff vermittelt.«

In diesem Sinn belegt in Aargau, Basel, Bern, Graubünden (Chur), Schwyz, Solothurn, Zug, Zürich.

³ Dem dazumal einzigen Zentralorgan des schweizerischen Staatenbundes.

und einzelnen [in Graubünden] in Übung ist. Ich meyne also eine politische Statistik ...« Dann setzt er Hösli darauf an, eine Handschrift der Lex Romana, die Haenel bekannt, dann aber aus dem aufgelösten Kloster Pfäfers verschwunden war, zu suchen und gegebenenfalls käuflich zu erwerben (was misslang).⁴ Im August 1853 trifft Hösli mit seinem »theuersten Lehrer und väterlichen Freund«, der mit Familie in Bad Ragaz zur Kur weilt, noch einmal zusammen.

Bettina von Arnim und Philipp Hösli haben sich nie wieder gesehen. Hösli's Tochter Agathe unterrichtet Savigny in einem Brief vom 30. Juni 1854 vom frühen Tod des Vaters und bittet: »Theilen Sie diese schmerzliche Trauerbotschaft auch der hochgeschätzten Frau von Arnim mit,

hat sie den Verewigten hier doch auch geliebt und einst treu an ihm gearbeitet. So mag sie ihm nun auch noch eine Thräne letzter Freundschaft widmen.« Ob Bettina diese Träne je vergossen hat, wissen wir nicht.

Den Einblick in das Milieu des Gutshauses Wiepersdorf, den Eintritt in die alltägliche Welt des Savigny, der Arnims, des Schleiermacher, Eichhorn und Goeschen, die Einsicht in das Leben und Erleben eines jungen Bündners in dieser Gesellschaft und so manche biographisch oder wissenschaftsgeschichtlich witzige Winzigkeit verdanken wir den unermüdlichen Archivstudien von Kurt Wanner.

Marie Theres Fögen



⁴ Die Bestände des ehemaligen Klosters Pfäfers wurden dem Stiftsarchiv St. Gallen einverleibt.